

6

Die  
Unvernunft  
der  
gegenwärtigen Zeit.

---

Des teutschen Michels  
Geständnisse, Leiden, Freuden, Wünsche und  
Hoffnungen.

---

Von  
Dr. L. BECKER.

---

Frankfurt am Main.  
Druck und Verlag von August Stritt.  
1848.



**D**iesenigen, welche meine Geständnisse, Leiden, Freuden, Wünsche und Hoffnungen lesen, müssen darinnen keinen Zusammenhang erwarten. In meinem Kopfe liegt Alles so bunt durcheinander, wie in unserm Vaterlande. Ich male meine Empfindungen, meine Hoffnungen und erzähle meine Leiden, wie sie sich wiederum meinem Gedächtnisse darstellen, ohne Reihenfolge und Ordnung.

Bei Leuten von geringer Bildung ist diese Manier ohnehin gewöhnlich. Kein Wunder also, wenn ich meiner neuesten Dualen früher erwähnte, als meiner Geburt und älterer Leiden, von welchen ich, dem Himmel sey Dank, den größten Theil schon lange wiederum vergessen habe. Genug, wenn man mich nur versteht, und dafür will ich, so viel es meine Darstellungsgabe erlaubt, eifrig besorgt seyn.

Manche Gelehrten behaupten: meine Familie sey aus Persien gekommen; da aber mein Herr Papa in seiner Bibel unsere Herkunft nicht eingeschrieben hat und damals die kostbaren polizeilichen Einrichtungen mit den Pässen und Sicherheitskarten noch nicht getroffen waren; so kann ich auch darüber keine zuverlässige Nachricht geben.

Daß ich von einer der ältesten Familien Europa's abstamme, hat mich immer meine Mutter versichert, welche solches doch am besten wissen konnte. Ob ich aber sittsfähig bin, weiß ich wirklich nicht. Ein gewisser Herr von Tacitus soll über unsere Familienverhältnisse merkwürdige Dinge geschrieben haben, unter andern: daß ich die Freiheit über Alles liebte, sehr sittsam erzogen worden sey, mich nur von Geistlichen binden, schlagen und mir Stillschweigen auferlegen lasse. Da ich mir aber diese altmodischen Dinge

längstens abgewöhnt habe, schon lange nicht mehr weiß, was Freiheit ist, auch mitunter läderlich geworden bin und mich gegenwärtig vorzüglich der weltliche Arm bindet und prügelt, wenn es ihm einfällt, bei welcher Operation sich denn das Stillschweigen von selbst findet, so will ich auch der alten Geschichten nicht weiter erwähnen.

Im herrlichen Mittelalter war das Faustrecht eigentlich nur gegen mich Wehrlosen gerichtet, dem man nach Gute finden Alles raubte. Wer Gewalt und Lust hatte, diese zu gebrauchen, mafte sich jedes Recht an, und mir ließ man immer die ganze Masse Verbindlichkeiten, die Herrschaft und Fiskalität einfältigen Menschen nur immerhin aufzuladen vermögen, bei welcher Gelegenheit sich denn auch die Herren Juristen mit ihrer Erweiterungslehre der Regalien und Rechte des Fiskus ganz besonders an mir versündigten. — Schon damals hat auch das Schwabenvolk der Fürsten, Prälaten, Grafen und Edelleute angefangen, den herrlichen Mantel meiner Einheit zu zerfressen und mich, in Lumpen eingehüllt, wehrlos dem Auslande als Beute hinzugeworfen.

Der Einseitigkeit darf mich gewiß Niemand beschuldigen, denn vielseitiger als ich giebt es nichts auf Erden. Alles kann man aus mir machen, nur nichts Ganzes und Tüchtiges. Chemals war ich ein kräftiger Heide, späterhin befehrten sie mich nicht auf die sanfteste Weise zum Christenthume. In diesem habe ich für alle Pfaffensysteme mein Blut in Strömen vergossen und bin gewißlich darinnen noch der beste Christ von der Welt, daß ich nicht allein den linken Backen hinreiche, wenn man mir auf den rechten schon eine Ohrfeige gegeben hat, sondern auch noch meinen Rücken und Hintern für beliebige Prügel und Fußtritte in beständiger Bereitschaft halte.

Jetzt bin ich auf der einen Seite katholisch, auf der andern protestantisch, hier englisirt, dort französisirt, an den meisten Theilen meines Leibes großer oder kleiner, reiner

oder constitutioneller Monarchist, auch nach Belieben Aristokrat und nur an den Hosenknöpfen Demokrat. Geschlagen habe ich mich schon für die Spanier, Franzosen, Russen, Schweden, Dänen, Ungarn, Polen und Engländer, für alle Familieninteressen und Einfälle meiner Regenten, nur für mich selbst und für die Türken noch nicht!

In meinem Leibe rumpelt es gegenwärtig mit neuen landständischen Verfassungen. Spötter behaupten, es seyen nur Winde, die mich plagen! —

Die Art, wie man dabei mit mir verfährt, ist wirklich einzig, und vollkommen derjenigen ähnlich, welche bei dem Fettmachen der Gänse angewendet wird. Die Herren Minister machen nämlich die Constitutions-Rudeln ganz fertig, stecken mir solche in die Kehle und ich muß dieselben im engen Stalle meiner Kleinstaaterei auch ohne weiteres schlucken. Wer da keine weite elastische Gurgel, wie ich, hätte, könnte leicht an manchem Brocken ersticken. — Da ich nun aber durch Alles, was mir noch von hoher Ministerialhand bereitet und vorgekauft ward, niemals fetter geworden bin, so wird es auch jezo schwerlich der Fall werden.

Alle Farben von Kokarden auf dem Hute, sind meine Gesinnungen eben so vielfach und vielfarbig, als diese.

Die Bewohner des ganzen Thierreichs reichen kaum hin, in den Wappen mein zerrissenес Wesen zu repräsentieren, und ihre Abbildungen trage ich als Lohn meiner Großthaten in der Kleinstaaterei auf der stolzen Brust. — An nichts bin ich reicher, als an leeren Titeln. Die Räthe habe ich zu Tausenden und doch nirgends guten Rath! Nach der Ansicht meiner Regierungen bin ich hier politisch gebildet, dorten dumm und größere Rechte zu genießen unfähig; aber darinnen sind sie vollkommen einig, daß ich überall zur Bezahlung der höchsten Steuern reif und cultivirt genug sey.

Auch die Nehnlichkeit aller meiner Volksstämme in der Eszluft streitet mir Niemand mehr ab. Vom Aufgange bis zum Niedergange der Sonne im Vaterlande darf ich Korn und Kartoffeln verzehren und unnütze Mäuler mit bessern Speisen füttern.

Hört man aber gewisse deutsche Staatsmänner, so scheint es fast, als wenn ein Theil meiner Volksstämme unter die Vögel, der andere aber unter die Fische gehöre, und nur darin sind sich auch diese wiederum gleich, daß sie alle Volksstämme mit bloßen Versprechungen und Hoffnungen füttern und nähren wollen.

In der Verwaltungskunst waren von jeher meine Progressen sehr gering, denn die ganze nordamerikanische Regierung kostet kaum so viel, als die Verwaltung eines einzigen meiner 38 Kleinstaaten. Bei mir ist aber immer die Brühe theurer gewesen, als der Fisch, und essen von jeher die Diener viel mehr als der Herr.

Nicht etwa gegen Engländer und Franzosen, sondern gegen ihre eigenen deutschen Brüder, legten meine Regierungen die allertollsten Mauthen und Zölle an, die überall den Handel und ohnehin geringen Wohlstand der Menschen nothwendig zu Grunde richten mußten, und darinnen sind sie jungen Aerzten vollkommen ähnlich, welche die Wirkungen drastischer Mittel am eignen Leibe probiren und sich selbst, zur Erweiterung ihrer Kenntnisse, die Kuhpocken, Blattern oder gar die Lutseuche einimpfen.

Eine meiner größten Schwächen ist wohl, daß ich im Provinzialrocke auf dem großen Welttheater etwas zu bedeuten glaube und mir oftmals, selbst jetzt noch, auf diese Hanswurstjacke viel einbilde. Freilich bin ich in diesem Dünkel, so bald ein ganzes Volk mein Gegner ward, immer tüchtig durchgewalzt und ausgeplündert worden, aber auch diese Widerwärtigkeiten haben mich noch nicht von dem Bauernstolze geheilt, welcher immer sein Dorf für den Centralpunkt der ganzen Welt ansieht.

Im Finanzsache bin ich auch kein Herenmeister; denn da sehe ich so lange Papier für Geld und alle Börsenkünste für Wahrheit an, bis Niemand mehr das Papier annehmen will, die Stock-jobbers mir das Geld wegstibitzen und ich die gedruckten Lumpen in der Tasche habe. Ich laufe auch mit dem guten Gulden dem Bösen nach, lasse mich als Schuldner behandeln, wenn ich Gläubiger bin, und gieße ganz treuherzig mein übriges Vermögen noch auf die faulen Forderungen, welche Niemand zu bezahlen gedenkt. Dreimal wenigstens muß man mich anführen, bis ich einmal merke, daß ich geprellt bin!

Durch die Kleinstaaterei bin ich überhaupt so verdummt, verknechtet und verlümmt, daß ich Alles glaube, was man mir in den Zeitungen vorschwäzt, oft nicht einmal über die wahre Natur der Sache nachzudenken, viel weniger darüber zu reden wage und physisch und moralisch gleichsam blos den regierenden Familien anzugehören scheine.

Zur Zeit meiner tüchtigen Kaiser war ich auch ein tüchtiger Kerl, aber Pfaffen und herrschüchtige Beamten haben mein Vertrauen gemißbraucht und mein Hauswesen, ja sogar meinen politischen Verstand, durch Zwietracht und Verrätherei nach und nach zu Grunde gerichtet.

Die Reformation hat mich leider auch nur halb rasirt und mir auf der einen Seite den katholischen, auf der andern Seite den protestantischen Bart stehen lassen. Dadurch ward abermals bewiesen, daß ich zu nichts Ganzem tauge, und auch durch diese Erscheinung wurde ich von Neuem den Nachbarn zum Gelächter.

Die Franzosen möchten mich gerne zum europäischen Bücherwurm machen und in die Gelehrtenwelt verbannen, damit sie mich in der politischen Welt, nach ihrer beliebten Weise, desto sicherer genießen könnten. Daher loben sie immer meine gründliche Gelehrsamkeit, meinen großen Hang zu den Wissenschaften, während sie mich im Herzen für den größten Tölpel der Erde halten. Ihre einzige Furcht

ist, daß ich zur Einheit gelangen könnte, denn dann wissen sie gewiß, daß alle Hoffnung zur Herrschaft und Plündereung in Deutschland für sie verloren ist \*).

Mit meinen Regierungen weiß ich eben so wenig, wie ich daran bin, denn diese wechseln auch jeden Augenblick die Kekarden. Bald sind sie preußisch, bald österreichisch, bald altdeutsch; wirklich deutsch ist aber keine. Bald lachen, bald weinen, bald zittern, bald räsen sie; bald machen sie Fürsten-, bald deutsche Bündnisse; aber meine armen Glieder werden dadurch immer nicht verbunden, daher gleiche ich denn auch dem Aderlaßmann im Kalender, welcher von allen Seiten angebohrt wird und immer stille halten muß.

So matt und elend bin ich geworden, daß gegenwärtig meine höchste Kraftentwicklung in der Unterschrift einer Suplik besteht und ich durch Betteln Rechte zu erlangen glaube. Ist es daher ein Wunder, daß mich die Engländer für einen Hungerleider ansehen, welchem man nur etliche Brocken hinwerfen darf, um ihn zum Sclaven und Klopsechter zu haben? Ein sehr verständiger Rechenmeister hat mir eine höchst interessante Berechnung aufgestellt, welche mich wirklich mit Erstaunen erfüllt. Er hat nämlich gefunden, daß wenn ich im Jahre 1792 den Verstand gehabt hätte, alle herrschenden Familien Deutschlands, sammt deren Minister und Kammerdienern, für den Verlust ihrer Landesdeshoheiten in baarem Gelde vollkommen zu entschädigen, auch deren standesmäßige Erhaltung für die Zukunft zu

---

\* Hierinnen hat Herr Michel vollkommen Recht, denn diese Furcht vor deutscher Einheit war bei den Franzosen groß, und sie, die Kleinstaaterei, als das sicherste Mittel, dieses Land in beständiger Schwäche und Abhängigkeit von Frankreich zu erhalten, begünstigten. Die Franzosen sagen: die Deutschen sind consequente, kräftige Brausköpfe, welche uns am Ende über den Kopf wachsen würden, wenn sie frei wären! —

sichern, dann aber das ganze Vaterland zu einem tüchtigen Staatskörper zu bilden, welcher den Franzosen die Spitze zu bieten im Stande gewesen wäre, ich das Blut von mehr als einer Million meiner tapfersten Söhne, dreiunddreißigjährige Schande, Leiden und Misshandlungen, mehr als tausend Millionen Gulden an Kontributionen, Kriegsschulden erspart haben würde und die herrschenden Familien selbst aller Bücklinge, Demüthigungen und Prostitutionen vor den Franzosen entübrig geblieben wären, auch das linke Rheinufer niemals hätte verloren können.

Gewißlich wäre dieses die wahre Rechenkunst zum Nutzen und zur Ehre der Regenten und Regierten gewesen, allein Niemand dachte daran, sie anzuwenden, und ich ward daher das Opfer meiner Unwissenheit in der Rechenkunst. Mit dem Gelde verstehe ich ebenfalls nicht recht umzugehen. Wenn ich daher kein Geld habe, bin ich sehr zahm, aber sobald meine Tasche gefüllt ist, werde ich leicht und gerne grob. Viel zu gutmüthig, um wie Aesops Wolf den in die Grube gefallenen Fuchs ernstlich zu fragen, wie es möglich gewesen sey, daß ein so fluges Thier in diese Lage kommen könne? helfe ich vielmehr sogleich die dummen Streiche meiner Herrscher wiederum gut machen, und geht es mir denn gewöhnlich wie dem Geisbocke, der dem Fuchs aus dem Brunnen geholfen hatte und hernach aus Dankbarkeit des Herrn Reinecke selbst darinnen verhungern mußte.

In der Politik gleiche ich mit meinen Volksstämmen den Gimpeln, welche die Strumpfwieber abrichten. Ein jeder lernt sein kurzes Liedchen, aber an ein Concert dieser Vögel ist nicht zu denken! So lerne ich auch nur das kurze abgeschmackte Lied der Kleinstaaterei und schäme mich sogar nicht, es öffentlich zu singen.

Ich war auch einfältig genug, zu glauben, daß die heterogenen feindseligen Elemente, welche man in dem großen Topfe des deutschen Bundes zu kochen versucht, eine wohltätige Salbe für meine Wunden werden würden, aber

die Erfahrung hat mich belehrt, daß ich auch daher nichts zu hoffen habe. Jezo fühle ich wohl, daß das locker aufgemauerte Fach von Backsteinen dieses Bundes den kräftigen Stoß des nachbarlichen Widders nicht aushalten könne und sehe daher schon wiederum im Geiste zahlreiche schönklingende Aufrufe der Könige, Fürsten und Herren an ihr Volk oder Völkchen erscheinen, welche mich von Neuem eilends unter die Waffen rufen. Man wird mir darinnen sagen, daß es jezo keine Zeit zur Einrichtung der Staatsformen sey, vor allen Dingen der Feind geschlagen werden müsse, und ich werde gewiß abermals bei der ganzen Sache nichts als vereitelte Hoffnungen erfahren und in meiner Lieblingszahl zum dritten Male mit langer Nase vom Kampfplatze abziehen.

Daran denke ich nicht, daß ich in diesem gegenwärtigen Falle, auf eigenen Verstand und Kraft vertrauend, sagen würde:

„Meine hochgebietende Herren Minister und Geheimräthe! Es ist allerdings große Noth vorhanden und zwar „nur durch ihre Schuld, da Sie keiner Warnung der Geschichtslehre Gehör gegeben.“

„Aber Sie sind eigentlich die größten Feinde des Vaterlandes, und es ist wirklich die höchste und dringendste „Noth, Männer vom Staatsruder zu entfernen, welche das „Schiff schon so oft auf die Klippen geführt und scheitern „gemacht haben. Nur wenn diese größte aller Nöthe gehoben, „können wir mit Gewissheit das Vaterland retten, welches „sonsten immer wiederum früher oder später durch Ihre „Künste an den Rand des Abgrundes geführt werden „würde. Dann müssen Sie noch wissen, daß ich nicht den „Brennleitern gleiche, welche nur in der Feuersgefahr herbeigeholt und dann wiederum aufgehängt werden, und „daß man mich zwar vielmals, aber doch nicht immer zum „Narren habe können.“

Zu dieser Sprache fehlt mir Verstand und Kraft. Freilich bin ich bisher an die Verhältnisse der Erbärmlichkeit gewöhnt und habe mich selbst durch meine Handlungen gleichsam für einen politischen Castraten erklärt; allein ich hoffe doch, daß meine Söhne flüger und kräftiger seyn werden, als ich, und daß durch sie der Familie eine schönerne Zukunft blühen wird. Vorzüglich aber lebe ich der Zuversicht, daß, wenn ihnen einmal, wie mir schon öfters, die gebratenen Tauben in den Mund fliegen, man denselben doch wenigstens das Maul nicht auch noch wird zuhalten müssen, um das Heraussliegen der Tauben zu verhindern.

Sechshundert Jahre kämpfte mein Vetter John Bull für die Einheit; dreihundert fünfundfünzig Jahre brauchten die Russen, um dieselbe zu erringen, und beide Völker machten, nachdem sie dieses Ziel erreicht, die mächtigsten Fortschritte in der Kultur. Sie hatten auch beide den Verstand, die Einheit festzuhalten. Mir war dieses höchste Glück eines jeden Volkes früh geworden, ich verlor aber dasselbe wieder durch meine eigene Indolenz und Dummheit, und liege nun neuerdings seit 625 Jahren in politischen Convulsionen, ohne es von Neuem habhaft werden zu können.

Bei mir heißt es jezo mit Recht: die Gelegenheit ist kahl, hat nur Haare am Vorderkopfe, denn ich suche nun, da sie mir entschlüpft, vergeblich an ihrem Hinterhaupte den Zopf, an welchen ich mich halten könnte. Damit ich jedoch gewiß auch in diesem meinem Vorhaben nicht weiter kommen möge, so erzählen mir unsere politischen Herren Schriftsteller in ihren unsterblichen Werken, daß meine Glieder schon von Natur zur Trennung geschaffen seyen und durch diesen politisch-rachitischen Zustand meines ganzen Körpers, durch die künstliche Nährung der Drüsengeschwulste desselben, mittelst einer wohlthätigen Kleinstaaterei,

mein wahres Wohl, meine eigentliche Kraft ganz besonders befördert würde. —

Wenn nun aber diejenigen, welche mir mit ihren Einsichten vorleuchten sollten, selbst solche Sprache führen, wenn ich auch von den Gelehrten verlassen, verrathen und an die herrschende Gewalt verkauft bin; wo soll ich denn die Mittel hernehmen, meinen Zustand zu verbessern, und mit welchen Waffen werfen mir eben diese Menschen Fehler vor, auf deren Verbesserung sie vielmehr denken sollten, und wie können diese Herren auch vergessen, daß sie selbst in die Zahl derjenigen gehören, welche mit mir alle Mängel und Lächerlichkeiten zu theilen haben?

Die Schriftsteller anderer Völker suchen in ihren Werken die Nationalität ihres Volkes zu steigern, sein Gefühl für das Vaterland zu erheben und ihm dadurch die gehörige Stellung im Staatsleben zu verschaffen. Die meinigen hingegen würdigen mich selbst herab und erschöpfen ihre beschränkte Kraft in dem engen Kreise der Kleinstaaterei. Wenn aber die Eltern einem Kinde von Jugend an vorpredigen: daß es seine Glieder nicht gebrauchen könne und auf dem nämlichen Fleck liegen bleiben müsse, so dürfte es ein wahres Wunder seyn, wenn dasselbe diesen Glauben nicht annehmen und auf solche Weise nicht schon durch die Macht der Gewohnheit und den Nichtgebrauch seiner Kräfte Lahm bleiben würde! —

Durch solche Behandlung ist es denn auch so weit gekommen, daß ich die jüdischen Sprüchwörter: Kriechen ist sicherer als Fliegen! und: Es ist doch besser, ein lebendiger Hund, als ein todter Löwe seyn! zu Grundsätzen erwählt habe. —

Was für ein Trost mir bei den landständischen Versammlungen blüht, habe ich neulich schon dadurch erfahren, daß eine derselben die Fortdauer der Jagdfrohenden votirte, und mich Wilddieb nannte, ich kann mich auf diese Weise noch sehr glücklich schätzen, wenn mir nicht von irgend einer

solchen Kammer noch ganz besondere Prügel defretirt werden. —

Was bleibt mir also übrig, da ich von mir selbst nichts mehr hoffen kann und von allen Seiten verlassen und verathen bin, als mich geduldig in mein hartes Schicksal zu ergeben und mit Davids Psalmen zu singen, welches ich denn auch mit gebeugtem Herzen thue.

---

### Des teutschen Michels Psalm.

1. Die Könige im Lande lehnen sich auf und die Herren rathschlagen miteinander widern den Herrn.
2. Lasset uns zerreißen ihre Bände und von uns werfen ihre Seile.
3. Du sollst sie mit einem eisernen Scepter zerschlagen; wie Töpfe sollst du sie zerschmeissen!
4. So lasset euch nun weisen, ihr Könige! und lasset euch züchtigen, ihr Richter!
5. Liebe Herren! Wie lange soll meine Ehre geschändet werden?
6. Wie habt ihr das Eitle so lieb und die Lügen so gerne? Sela!
7. Herr, sey mir gnädig, denn ich bin schwach; heile mich, Herr, denn meine Gebeine sind erschrocken!
8. Daß du Recht schaffest dem Waisen und Armen, daß der Mensch nicht mehr troze auf Erden!
9. Ich heule, aber meine Hülfe ist ferne!
10. Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks!
11. Alle, die mich sehen, spotten meiner, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf!

12. Ich bin ausgeschüttet, wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich getrennt; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs.

13. Denn Hunde haben mich umgeben und die böse Rotten hat sich um mich gemacht; sie haben meine Hände und Füße durchgraben!

14. Sie theilen meine Kleider unter sich und werfen das Loos über mein Gewand!

15. Laß mich nicht zu Schanden werden, daß sich meine Feinde nicht freuen über mich!

16. Herr, schaffe mir Recht, denn ich bin unschuldig!

17. Gieb ihnen nach ihrer That und nach ihrem bösen Wesen; gieb ihnen nach dem Werke ihrer Hände; vergilt ihnen, was sie verdient haben!

18. Hilf deinem Volke und segne dein Erbe!

19. Der Herr wird seinem Volke Kraft geben; der Herr wird sein Volk segnen mit Frieden!

20. Es gehet mir so übel, daß ich bin eine große Schmach geworden meinen Nachbarn und eine Scheu meinen Verwandten; die mich auf der Gasse sehen, fliehen vor mir. Denn Viele schelten über mich, daß sich Jedermann vor mir scheuet.

21. Denn die Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß meine Säfte vertrockneten, wie es im Sommer dürre wird!

22. Sie aber freuen sich über meinen Schaden und rotten sich; es rotten sich die Hinkenden wieder mich ohne meine Schuld, sie reißen und hören nicht auf; mit denen die da heucheln und spotten um des Bauchs willen, beißen sie ihre Zähne zusammen über mich!

23. Sie schmücken sich unter einander selbst, daß sie ihre böse Sache fördern und andere verunglimpfen!

24. Ich aber muß seyn wie ein Tauber und nicht hören, und wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut.

25. Du machst uns zur Schmach der Nachbarn, zum Spott und Hohn derer, die um uns her sind.

26. Denn siehe, Könige sind versammelt und mit einander vorüber gezogen.

27. Kurz, wenn ein Mensch in der Würde ist und hat keinen Verstand, so fährt er davon wie ein Vieh.

28. Sie sind kühn mit ihren bösen Anschlägen und sagen, wie sie Stricke legen wollen, und sprechen: wer kann sie sehen?

29. Ich bin fremd worden meinen Brüdern und unbekannt meiner Mutter Kindern!

30. Ihre Person brüstet sich wie ein fetter Wanst, sie thun, was sie nur gedenken! Was sie reden, das muß vom Himmel herab geredet seyn; was sie sagen, das muß gelten auf Erden, darum fällt ihnen der Pöbel zu.

31. Pochet nicht so hoch auf eure Gewalt, redet nicht halsstarrig!

32. Die Stolzen müssen beraubt werden und entschlafen, und alle Krieger müssen die Hände lassen sinken!

33. Merkt doch, ihr Narren unter dem Volke und ihr Thoren, wann wollt ihr klug werden?

34. Denn Recht muß doch Recht bleiben und dem werden alle fromme Herzen zufallen!

35. Da Verachtung auf die Fürsten geschüttet war und alles irrig und wüste stand!

36. Meine Knie sind schwach vom Fasten und mein Fleisch ist mager und hat kein Fett.

37. Es sitzen auch die Fürsten und reden wider mich!

38. Ach, daß die Stolzen müßten zu Schanden werden, die mich mit Lügen niederrütteln? Wie lange soll dein Knecht warten?

39. Ich halte Frieden, aber wenn ich rede, so fangen sie Krieg an. Siehe wie fein und lieblich ist's, daß Brüder

einrächtig beieinander wohnen. Unsere Gebeine sind zerstreut bis zur Hölle, wie einer das Land zerreißt und zerwühlet.

40. Der Gerechte erbarmet sich ja seines Vieches, warum sollte sich denn der Himmel nicht auch über mich erbarmen?

41. Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind nur Menschen, die können ja nicht helfen!

---

### N a t h s e l.

Wie kann ein Schiff, welches mit allen 38 Winden segeln soll und dessen Abfahrt allein auf der vollkommenen Einigkeit seiner Bemannung beruht, welche niemals einig war und auch nie einig werden kann, von der Stelle kommen?

